

naster flash regen mit ihren  
nsten Songs allemal zum  
denken an. FOTO: KANIECKI

Rock 'n' Roll, während er  
an sein Kaltgetränk klam-  
ert, in seine beliebige Rich-  
interpretieren.

lerdings bringt erst nach  
esamt über einer Stunde  
-Musik der selbsternannte  
siker Bud Spencers Bart  
endes Leben in die Schau-  
e. Dennoch, die Stimmung  
auch zuvor schon heiter.

schender Wohlfühlrock  
let etwas verzögert

er stellenweise emotional  
äftete und unkonventionel-  
öhlfühl-Rock von Grillmas-  
Flash wirkt einfach erfrin-  
nd. In einer schnellebigen  
ist ein Plädoyer für den  
stand wie *Alles Bleibt Wo*  
*Ist* ein richtig guter Song  
Innehalten.

s sind ansprechende  
ksongs mit vielen guten  
en, Herz und einer leicht  
ägen Haltung, die zum  
denken anregen. Mit seiner  
ne auf die Geldknappheit  
*ite Gehen* zeigt Grillmaster  
ih seine ganz eigene Versi-  
on einer besseren Welt. Oh-  
witzelnden Kommentar  
mit Christian Wesemann,  
sein bürgerlicher Name,  
r auch hier nicht aus: „Der  
g ist unserer Tourkasse ge-  
met.“

Theatergruppe Prototypen  
löste sie im völlig ausverkauften  
Theater im Ick-Punkt des  
Studentenwerks mit Bravour.

Die Geschichte ist schnell  
erzählt: Zwei Männer, beide  
Junggesellen der gehobenen  
Gesellschaft ihrer Zeit, Mü-  
ßiggänger wie alle ihre Stan-  
desgenossen, haben einen  
Dreh gefunden, um sich bis-

schützt, um sich vor Verpflich-  
tungen zu drücken. Das geht  
solange gut, bis beide sich  
verlieben und die Damen  
Gwendolen (abenteuerhung-  
rig: Christine Reimers) und  
Cecily (keck: Leonie Traber)  
heiraten wollen, denen sie je-  
weils vorgemacht haben, je-  
mand anderer zu sein. Je-  
mand mit dem Namen: Ernst.

Wirklich großartig und au-  
ßerst amüsant ist es zuzuse-  
hen und zuzuhören, wie die  
gesamte Truppe unter der klug-  
en Regie von Madita K. Dre-  
her die spritzigen Dialoge mit  
ihren ironischen Brechungen  
zelebriert. Beinahe jeder Satz  
ist hier ein Bonmot („Die  
Spannung ist unerträglich. Ich  
hoffe, sie hält noch eine Weile

lässt, was er von seinen  
Dienstherren wirklich denkt,  
aber natürlich niemals sagen  
würde. Ein – um im (Sprach-)  
Bild zu bleiben – vorzügliches  
Vergnügen.

☉ Weitere Vorstellungen: 29.  
Jan., 1 und 2. Febr., Ick-Punkt  
des Studentenwerks, Westring  
385, www.studentenwerk.sh/de

ten, außerdem sind die Anwen-  
ten des Gläubigenkollektivs auf  
die Psalmodien der Vorsänger  
in ihrer ansatzlosen Knappheit  
noch schwerer zu treffen als die  
bisweilen doppelchörigen, aber  
durch angegebene Töne vorab  
stabilisierten Motetten. Eine  
wahrhaft außergewöhnliche  
Konzertenerfahrung, die anhal-  
tenden Beifall fand.

## Vom Humanismus der Scherben

### Rock-Urgesteine mit Botschaft und unter Volldampf in der Hansa48

VON THOMAS RICHTER

KIEL. Vor gut vier Jahren ha-  
ben sich die Ton Steine Scher-  
ben-Urgesteine Kai Sichtermann (Bassist seit 1970) und  
Funky K. Götzner (Schlagzeu-  
ger seit 1974, jetzt Cajón) den  
Nürnberger Liedermacher  
Gymnick ins Boot geholt, um  
gegen den Strom immer wie-  
der aktueller sozialer und poli-  
tischer Missstände mit unzer-  
störbaren „Scherben“-Songs  
Volldampf zu geben. Das  
funktioniert prächtig.

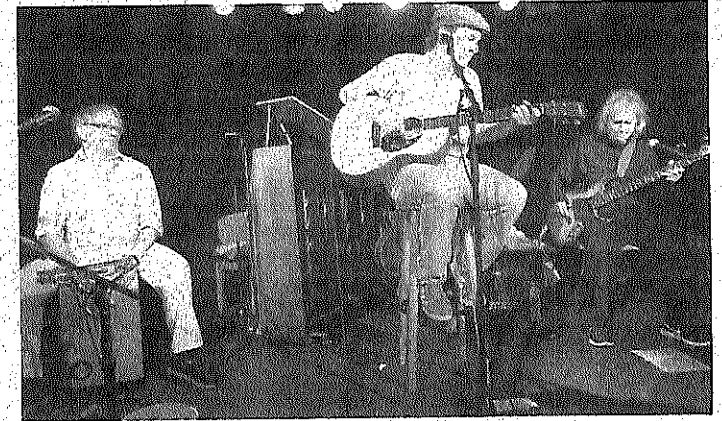
Etwa 150 Menschen in der  
brechend vollen Hansa48 fei-  
erten das Vermächtnis, viel-  
leicht auch das ewige Verspre-  
chen jener legendären  
Deutschrock-Combo um Rio  
Reiser, die sich als Säulenheili-  
ge des zivilen Ungehorsams  
längst im kollektiven Ged-  
ächtnis der Bundesrepubli-  
kaner festgebissen hat.

In den 1970er-Jahren bis zu  
ihrer Auflösung 1985 rüttelten  
die „Scherben“ mit poeti-  
schen, sarkastischen, oft slog-  
anhaf pointierten, aber von  
tiefer Emotionalität, träumeri-  
scher Naivität und einem be-  
nahe verzweifelten Humanis-  
mus geprägten Texten am so-  
zialen Gewissen der Bürger.  
Die Setlist liefert eine hervor-  
ragende Werkschau vom Ur-  
Song *Macht kaputt, was euch  
kaputt macht* über die „Hits“  
des zweiten Albums etwa das  
titelgebende *Keine Macht für  
niemand*, *Die letzte Schlacht  
gewinnen wir*, die Hausbe-  
setzer-Hymne *Rauch Haus  
Song*, *Der Traum ist aus* oder  
*Schritt für Schritt ins Paradies*  
bis hin zu späteren Perlen wie  
*Laß uns' n Wunder sein*, *Der  
Turm stürzt ein* oder *Sumpf  
Schlock*. Mit Liedern wie *Am  
Jenseits* stand auch ein neuer  
Song mit der jetzigen Beset-

zung auf der Setlist, der sich  
allerdings ganz dem Geist der  
alten „Scherben“ verpflichtet  
fühlt. Überflüssig zu sagen,  
dass die nahezu poppigen Er-  
folge wie *König von Deutsch-  
land* und *Junimond* aus Rios  
Solo-Zeiten nach der Auflö-  
sung der Band nicht fehlten.

Die Fans zeigten sich trotz  
der räumlichen Enge in bester  
Stimmung, waren bei unka-  
puttbaren Widerstands-Klassi-  
kern wie *Macht kaputt, was  
euch kaputt macht* textsicher  
und skandierten sich als auf-  
rechter Arbeiter- und Bauern-  
chor die vielleicht tief empfun-  
dene, vielleicht ironisch ge-  
brochene Empörung von der  
linken Seele.

Von der Bühne rauchte es  
erdig, dicht und kraftvoll, mal  
mit sattem Groove dann wie-  
der mit balladeskem Zauber,  
immer aber direkt und unver-  
stellt. Sänger Gymnick (auch



Die Ur-Scherben Kai Sichtermann (Bassist seit 1970) und Funky K.  
Götzner (Schlagzeuger seit 1974) mit Sänger Gymnick, FOTO: SCHALLER

Gitarre und Klavier), der be-  
reits viele Jahre solo mit einem  
Rio Reiser/„Scherben“-Pro-  
gramm durchs das Land tour-  
te, näherte sich dem 1996 ver-  
storbenen Vorbild mit hoher  
Intensität und stimmlich mit-  
reißend zwischen schnoddrig-  
er Erhabenheit, zärtlicher  
Brüchigkeit und krächzender  
Wut.

Es war ein Abend zum  
Rocken, Hören und Hinhören.  
Wer sich beispielsweise in der

Migrations-Debatte zu Wort  
melden möchte, dem sei der  
Song *Mein Name ist Mensch*,  
geschrieben 1971, anempfo-  
hlen: „Ich habe viele Väter. Ich  
habe viele Mütter, und ich ha-  
be viele Schwestern, und ich  
habe viele Brüder. Meine Vä-  
ter sind schwarz und meine  
Mütter sind gelb und meine  
Brüder sind rot und meine  
Schwestern sind hell. Ich bin  
über zehntausend Jahre alt,  
und mein Name ist Mensch!“

Kieler Nachrichten 27.1.2019